

## OÖN-GELDTAG | HOCHKARÄTIGE DISKUSSIONEN ZUM THEMA „GRÜNES GELD“

**NACHGEFRAGT**

„Bei uns ist Nachhaltigkeit in der DNA. Beim Recycling haben wir das ausgereizt. Wir machen das seit vier Jahrzehnten.“

■ Gerald Mayer, AMAG



„Wir machen Flugzeuge effizienter, leichter, aerodynamischer. Wir machen Sachen, die es auf der Welt nicht gibt.“

■ Robert Machtlinger, FACC



„Würden Sie ein Shirt, das aus unseren Fasern hergestellt ist, im Meer verlieren, hätte es sich nach 30 Tagen vollständig aufgelöst, eines aus Polyester nicht.“

■ Thomas Obendrauf, Lenzing



„Der Markt mit grüner, nachhaltiger Anlage ist in den vergangenen vier Jahren um 400 Prozent gewachsen, da fließt eine sehr, sehr große Summe Geld hinein.“

■ Florian Beckermann, IVA



„Wir stehen erst am Anfang der Entwicklung Richtung Nachhaltigkeit. Unternehmen, die sich entsprechend ausrichten, werden erfolgreicher sein.“

■ Martin Seiter, Oberbank



„Es besteht die Gefahr, dass die EU den Green Deal in Bürokratie erstickt. Wir müssen mehr über die Chancen reden, die er uns ermöglicht.“

■ Michaela Keplinger-Mitterlehner, RLB



Die Diskutanten mit Moderatorin Sigrid Brandstätter (OÖN)

Alle Fotos: Volker Weibhold

## Wie der Kapitalmarkt die Nachhaltigkeit belohnt

Je grüner ein Konzern, desto billiger wird die Finanzierung

LINZ. Nachhaltigkeit ist mehr als Umweltschutz, sie ist ein bunter Strauß an Maßnahmen – und sie ist für viele Industrieunternehmen längst zur Selbstverständlichkeit geworden. Das hat sich gestern, Freitag, bei einer Diskussionsrunde mit den Chefs heimischer Börsenkonzerne gezeigt.

Beim diesjährigen OÖN-Geldtag stellten die Vorstände von FACC, Lenzing, Amag, Rosenbauer und Palfinger ihre Aktivitäten in die Auslage. Vieles davon ist keineswegs eine Fleißaufgabe, sondern Kern des Geschäftsmodells, wie etwa beim Faserhersteller Lenzing. „Wir sehen uns als Bioraffinerie. Am Standort Lenzing verarbeiten wir Rotbuche zu Fasern“, erklärte Finanzvorstand Thomas Obendrauf. Auch die Abfallprodukte finden Verwendung, beispielsweise die Essigsäure, die in Essiggurkerl-Gläsern zum Einsatz kommt. „Würden Sie ein Shirt, das aus unseren Fasern hergestellt ist, im Meer verlieren, hätte es sich nach 30 Tagen vollständig aufgelöst, eines aus Polyester nicht.“

Dieses Streben nach Nachhaltigkeit wird geschickt auf dem Kapitalmarkt eingesetzt, weil es von Anlegern honoriert wird. Die Lenzing hat 2019 einen Schuldschein platziert, der an das Nachhaltigkeits-Ranking geknüpft ist: Verbessert die Lenzing ihre Bewertung, sinkt die Zinsbelastung und umgekehrt. Denn genau darum geht es: Dass die Finanzierungskosten für Firmen, die grüner wirtschaften, billiger werden, bestätigt Heinrich Schaller, Generaldirektor der Raiffeisen Landesbank (RLB).

Die RLB hält mit Voestalpine und Amag zwei Beteiligungen, die auf den ersten Blick nicht nachhaltig, weil sehr energieintensiv sind. Dass hoher Energieeinsatz und nachhaltiges Wirtschaften nicht in Widerspruch zueinanderstehen müssen, beweist die Ranshofener Amag. Der Aluminiumverarbeiter zählt mit seiner Elektrolyse Alouette in Kanada zu den saubersten Erzeugern von Primäraluminium. In der Produktion wird ausschließlich mit Strom aus Wasserkraft

gearbeitet. In der Produktion in Ranshofen liegt der Anteil an Recyclingmaterial bei 80 Prozent.

### Grünes Fliegen?

Gerade weil der Innviertler Flugzeugzulieferer FACC in einer CO<sub>2</sub>-intensiven Industrie tätig ist, beschäftigt sich Vorstandschef Robert Machtlinger intensiv mit dem ökologischen Fußabdruck. „Wir machen Flugzeuge effizienter, leichter, aerodynamischer. Unsere Kunden kommen zu uns, weil wir Sachen machen, die es auf der Welt nicht gibt.“

Die Liste an Beispielen ließe sich lange fortsetzen: Rosenbauer will bis 2023 in jeder Baureihe eine alternativ betriebene Variante anbieten, sagt Finanzvorstand Sebastian Wolf. Kranhersteller Palfinger plant, die CO<sub>2</sub>-Emissionen bis 2030 um 25 Prozent (Basisjahr 2015) zu reduzieren. Sie treffen den Nerv der Anleger: „Der Markt mit grüner, nachhaltiger Anlage ist in den vergangenen vier Jahren um 400 Prozent gewachsen“, sagt Florian Beckermann vom Interessenverband der Anleger.

**NACHGEFRAGT**

„Wir sagen den Unternehmen: Je nachhaltiger eine Investition ist, desto günstiger wird die Finanzierung sein.“

■ Heinrich Schaller, RLB



„Wir wollen 2030 einen Umsatzanteil von 15 Prozent allein mit dem vollelektrischen Fahrzeug machen.“

■ Sebastian Wolf, Rosenbauer



„Wir messen die Energieeffizienz. Wir untersuchen, was können wir selbst beeinflussen.“

■ Andreas Klausner, Palfinger



„Bei der Beratung ist zu Risiko und Rendite das Thema Nachhaltigkeit dazugekommen.“

■ Stefanie Huber, Sparkasse OÖ



„Vor 20 Jahren gab es Zweifel, ob grüne Fonds genug Rendite abwerfen, jetzt ist die Situation eher umgekehrt.“

■ Helmut Nuspl, Schoellerbank



## „Kapitalismus ist der größte Hebel beim Klimaschutz“

Nachhaltigkeit ist bei der Geldanlage vielen Konsumenten wichtig, aber die Unsicherheit ist noch groß

LINZ. Ist Nachhaltigkeit nur ein Modewort oder haben die Rücksichtnahme auf das Klima, soziale Aspekte und der respektvolle Umgang mit Mitarbeitern, Lieferanten und Kunden das Potenzial, die Finanzwelt zu verändern? Die zweite Talkrunde beim OÖN-Geldtag gab auf Letzteres eine klare Antwort: ja.

Teodoro Cocca, Professor für Asset Management an der JKU, ist davon überzeugt. „Ich habe die tiefste Überzeugung, dass der Kapitalismus der größte Hebel ist, um den Klimaschutz voranzutreiben“, so der JKU-Professor. Überhaupt sei die Aktienveranlagung volkswirtschaftlich wertvoll und auch sozial: Mit Aktien bekämen die Unternehmen Risikokapital, und die Börsen würden es möglich machen, sich mit kleinen Beträgen an der Wertschöpfung großer Unternehmen zu beteiligen. „Gerade Oberösterreich hat viele tolle Unternehmen.“

Das konnten die Vertreterinnen der beiden Banken, Stefanie Huber (Sparkasse OÖ) und Michaela Keplinger-Mitterlehner (Raiffeisenlandesbank und Obfrau der Sparte Banken in der Wirtschaftskammer) bestätigen. Sie sehen zwar noch nicht alle Unternehmen auf dem gleichen Stand beim Klimaschutz. „Aber das Bewusstsein ist da, und alle bewegen sich in die richtige Richtung“, sagte Huber.

Keplinger-Mitterlehner sieht die Banken als wichtigen Teil des „Green Deals“ der EU. Auf die Banken kämen damit aber auch massive Berichtspflichten zu. „Es besteht die Gefahr, dass man das Thema in Bürokratie erstickt“, sagte Keplinger-Mit-

terlehner. Vielmehr sollte über die Chancen gesprochen werden, die sich aus Klimaschutz und Nachhaltigkeit ergeben würden.

Eine Herausforderung für die Banken ist aber auch, dass mit dem Wunsch der Kunden nach nachhaltigen Produkten auch die Unsicherheit einhergeht, was der Begriff wirklich bedeutet.

„Die Gefahr, dass Etikettenschwindel betrieben wird, ist natürlich gegeben. Wir sind hier aber besonders streng“, sagte Martin Seiter, Vorstandsmitglied der Oberbank. Helmut Nuspl, Niederlassungsleiter der Schoellerbank in

Linz, pflichtete bei. Die Verlässlichkeit der Produkte, die in Österreich als nachhaltig angeboten werden, sei sehr hoch.

### Entlastung von der KEST?

Einig waren sich die Bankenvertreter auch, dass der Staat die Bemühungen, die Veranlagung in Richtung Nachhaltigkeit unterstützen könnte, indem er steuerliche Anreize setzt. „Wir haben uns als Branchenvertreter sehr bemüht, dieses Thema bei der ökosozialen Steuerreform unterzubringen. Es ist uns leider nicht gelungen“, sagte Keplinger-Mitterlehner.

Oberbank-Vorstand Seiter hätte sich einen Kompromiss gewünscht. Man müsste nicht die gesamte Veranlagung in nachhaltige Formen von der Steuer befreien, man hätte sie – je nach Veranlagungsdauer – zumindest teilweise entlasten können.



Teodoro Cocca